

**Nikolaus Olaf Siemaszko: Das oberschlesische Eisenhüttenwesen 1741-1860.** Ein regionaler Wachstumssektor. (Regionale Industrialisierung, Bd. 6.) Steiner. Stuttgart 2011. 410 S., Kt., CD-ROM. ISBN 978-3-515-09880-9. (€ 73,-)

Im Einklang mit Ernst Hinrichs' Postulat, Regionalgeschichte sei letztlich „die übertragene Anwendung der Historischen Sozialwissenschaft auf den kleinen Raum“<sup>1</sup>, ist gerade die historische Industrialisierungsforschung bereits seit den 1970er und 1980er Jahren zu einem der beliebtesten Gegenstände der Regionalgeschichtsschreibung geworden. Einen reichen Erkenntnisgewinn verspricht in diesem Kontext vor allem das Konzept einer „vergleichenden Regionalforschung“<sup>2</sup>, die sich, im Gegensatz zur traditionellen, „politischen“ Landesgeschichte, eines stärker funktionalen Raumbegriffs bedienen kann und schon von daher prinzipiell auf den internationalen Vergleich hin angelegt ist.<sup>3</sup> Das ostoberschlesische Montanrevier, wo der Industrialisierungsprozess bis weit in das 19. Jh. hinein nicht in der Hand bürgerlicher Unternehmer, sondern vornehmlich hochadeliger „Magnaten“ lag, ist gerade aufgrund seiner sozialen Spezifik immer wieder in den Fokus der Forschung gerückt: Auf deutscher Seite sind hier die Arbeiten von Toni Pierenkemper und Konrad Fuchs oder die auf das Fürstentum Pless bezogene Spezialstudie von Klemens Skibicki<sup>4</sup> zu nennen, auf polnischer Seite vor allem die Forschungen von Zbigniew Kwaśny.

Die hier zu besprechende Studie von Nikolaus Olaf Siemaszko zum oberschlesischen Eisenhüttenwesen im 18. und 19. Jh. weiß sich zwar ebenfalls „dem regionalen Ansatz in der Wirtschaftsgeschichte verpflichtet“ (S. 11), zugleich betont ihr Autor jedoch, ihm gehe es nicht um „eine Erforschung regionaler Eigentümlichkeiten, die für die Regionalgeschichtsschreibung typisch ist“, sondern vielmehr darum, „den Prozess der deutschen Industrialisierung aus einer neuen Perspektive“ zu beleuchten (S. 21). Sein Augenmerk liegt auf Aspekten des technischen Wandels – konkret auf der Substitution von Holz durch Steinkohle bei der Produktion von Roh- und Stabeisen –, wobei die privaten Eisenhüttenwerke im Zentrum stehen. Räumlich bezieht die Untersuchung aber nicht das gesamte oberschlesische Industriegebiet mit ein, sondern beschränkt sich auf den Kreis Beuthen und Teile des Kreises Tost-Gleiwitz. Näher betrachtet werden in diesem Rahmen die allmähliche Ausbreitung von Kokshochöfen im privaten Sektor, die Entwicklung privater Puddel- und Walzwerke sowie – gleichsam als inneroberschlesische Vergleichsebene – die Entwicklung der staatlichen Eisenhüttenwerke bis 1860. Innerhalb seines (mit der Eroberung des größten Teils von Schlesien durch Preußen einsetzenden) Untersuchungszeitraums betont S. den Zäsurcharakter des Jahres 1832: Von da an habe der technische Wandel „eine gänzlich neue Qualität erhalten“ und sei „Teil einer großen Modernisierungswelle“ geworden (S. 21). Als Quellenbasis dienen in erster Linie die in den Staatsarchiven von Breslau (Wrocław) und Kattowitz (Katowice) zugänglichen Akten des schlesischen Oberbergamtes.

Dass sich die Lektüre des Buches reichlich mühsam gestaltet, ist nicht allein dem eher sperrigen Gegenstand geschuldet, sondern auch dem Vorgehen des Vf., der den Leser mit ausufernden Statistiken und technischen Details streckenweise förmlich erschlägt. Die Gliederungsstruktur ist sehr „mechanisch“, manche Kapitelüberschriften geraten zu lang

<sup>1</sup> ERNST HINRICHS: Regionalgeschichte, in: CARL-HANS HAUPTMEYER (Hrsg.): Landesgeschichte heute, Göttingen 1987, S. 16-34, hier S. 19.

<sup>2</sup> So bereits das Plädoyer von PETER STEINBACH: Zur Diskussion über den Begriff der „Region“ – eine Grundsatzfrage der modernen Landesgeschichte, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 31 (1981), S. 185-210, hier S. 189 f.

<sup>3</sup> HINRICHS (wie Anm. 1), S. 22.

<sup>4</sup> KLEMENS SKIBICKI: Industrie im oberschlesischen Fürstentum Pless im 18. und 19. Jahrhundert. Zur ökonomischen Logik des Übergangs vom feudalen Magnatenbetrieb zum modernen Industrieunternehmen, Stuttgart 2002.

und wirken in ihrer stilistischen Geschraubtheit geradezu abschreckend (als Kostprobe die Überschrift zu Abschnitt 5.6.2, S. 378: „Auswirkungen des Einstiegs des Staates in die Steinkohlentechnik auf die Diffusion derselben im privaten Sektor“). Die hinter jedem Hauptkapitel angefügten Zusammenfassungen erzeugen Redundanzen, indem sie vieles von dem wiederholen, was auch schon in der Einleitung beziehungsweise dann am Schluss in der Gesamtzusammenfassung dargelegt wird. Und schließlich darf der Hinweis nicht fehlen, dass die Benutzung des Bandes durch das Fehlen eines Registers unnötig erschwert wird.

Die Auflistung solcher formalen Monita soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass dem Autor an vielen Punkten seiner unbestritten fleißigen Studie aufschlussreiche Beobachtungen und Feststellungen gelingen, die vor allem die markanten Ungleichzeitigkeiten in der wirtschaftlichen Entwicklung von privaten und staatlichen Eisenhüttenwerken im Untersuchungszeitraum betreffen. Betrachtet man die zentralen Ergebnisse der Untersuchung – etwa die Feststellung, dass sich „die Ausbreitung der Steinkohlentechnik im privaten Sektor [...] im überregionalen Vergleich eher verspätet und in zahlreichen Fällen nicht erfolgreich“ vollzog, während umgekehrt deren Einführung „im staatlichen Sektor zunächst nicht ohne Protektion realisiert werden konnte“ (S. 387, 389) –, so verfestigt sich gleichwohl der Eindruck, dass es weitere Teile der Darstellung hierfür nicht bedurft hätte. Dass der Vf., wie eingangs von ihm selbst schon angekündigt, „regionale Eigentümlichkeiten“ weitgehend links liegen lässt und einen „überregionalen Vergleich“ eben nicht anstellt, rächt sich am Ende. In dieser fehlenden Kontextualisierung bleibt die Studie hinter den Methoden und Chancen einer modernen regionalgeschichtlichen Industrialisierungsforschung zurück. Das seinem Thema innewohnende Potenzial hat S. damit leider bei weitem nicht ausgeschöpft.

Stuttgart

Roland Gehrke

**László Péter: Hungary's Long Nineteenth Century. Constitutional and Democratic Traditions in a European Perspective.** Hrsg. von Miklós L o j k ó . (Central and Eastern Europe. Regional Perspectives in Global Context, Bd. 1.) Brill. Leiden – Boston 2012. XIX, 477 S. ISBN 978-90-04-22212-0. (€ 162,99.)

Die von der Central European University Budapest, der Zeitschrift *East Central Europe* und dem Brill Verlag ins Leben gerufene Reihe *Central and Eastern Europe. Regional Perspectives in Global Context* soll die historischen Probleme Zentral- und Osteuropas im 19.-21. Jh. unter der Ägide komparativer Methoden untersuchen und dabei den engen Rahmen der *big narratives* der nationalen Geschichtsschreibungen sprengen. Neben Historikern sollen Vertreter der verschiedenen Sozialwissenschaften als Verfasser gewonnen werden. Die gesammelten Abhandlungen von László Péter wurden nun als der erste Band dieser Serie veröffentlicht.

P. (1929-2008) nimmt unter den ungarischen Historikern eine Sonderstellung ein. Als Heranwachsender verließ er Ungarn im Jahre 1956, dann studierte er in Oxford und war jahrelang als Professor an der School of Slavonic and East-European Studies in London tätig. Er interessierte sich vor allem für Verfassungsgeschichte, wollte jedoch keine trockenen rechtsgeschichtlichen Studien betreiben. Ihn inspirierte die Geschichte der politischen Institutionen, des Weiteren die Erforschung der mit ihnen eng verbundenen Konventionen, Mentalitäten und Ideen sowie derjenigen Mechanismen, durch die all diese Faktoren auf die politischen Prozesse sowohl kurz- als auch langfristig Einfluss ausüben: „fact hardly ever shape history – ideas do“ (S. 211), hat P. selbst sein Hauptinteresse formuliert. Seine Themen hatten streng historischen, seine Methode aber hatte analytischen Charakter. Der zeitliche Schwerpunkt seiner Forschungen liegt nämlich, wie es auch im Titel heißt, auf dem „langen“ 19. Jh. (1790-1918); aber damit die historischen Prozesse verstanden und dargestellt werden können, reichen seine Erläuterungen viele Jahrhunderte zurück – mitunter sogar bis zum Hl. Stephan, dem ersten ungarischen König am Anfang des 11. Jh. Ande-